

Johannes Clausner

Die Heilkraft der Gebete



rotona

Deutsche Originalausgabe
1. Auflage 2015
© Crotona Verlag GmbH & Co.KG
Kammer 11 • D-83123 Amerang
www.crotona.de

Umschlaggestaltung: Annette Wagner
unter Verwendung von © Vaclav Volrab – shutterstock.com

ISBN 978-3-86191-062-6
Druck: Ebner & Spiegel • Ulm

Inhalt

Einleitung 9

Gebete an Gott 15

Heilungsgebete 31

Gebete für die Mitmenschen 47

Vergebungsgebete 59

Schutzgebete 69

Dankgebete 81

Schutzengelgebete 93

Sterbegebete 101

Liebesgebete 113

Morgen- und Abendgebete 125

Die Tugend ist eine Emanation Gottes,
ein zurückgeworfenes Bild der Gottheit,
in dessen Ähnlichkeit alleine das Gute
und das Schöne liegt.

Die Seele, die sich von diesem herrlichen Vorbild
aller Vollkommenheit fesseln lässt,
wird durch die Neigung zur Tugend
zum Gebet angetrieben,
welche Neigung mit der Ausgießung des Guten,
die ihr durch das Gebet zuteil wird,
wächst, so dass sie gerade dasjenige tut,
was sie erbittet,
und das erbittet, was sie tut.

- Pythagoras -

Die Weisheit des Pythagoras drückt voller Poesie aus, wie die Seele im Dialog mit einem göttlichen Du zu ihrem eigentlichen Wesen heranreift. Es ist diese unsterbliche Zwiesprache, welche das Geheimnis des Gebetes bis in die Gegenwart ausmacht. Daher konnte Mahatma Gandhi zweitausendfünfhundert Jahre nach Pythagoras mit anderen Worten die gleiche Wahrheit beschreiben: „Wie das Korn den Körper ernährt, ernährt das Gebet die Seele. Derjenige, der von der Existenz der Seele überzeugt ist, kann nicht ohne Gebet leben. Gebet bedeutet das Hinwenden der Seele zu Gott.“

Beten sollte nicht mit betteln verwechselt werden; denn das Wort „Gebet“ ist verwandt mit „geben“ und nicht mit nehmen. Der Betende sollte nicht etwas von Gott verlangen, sondern sich seiner Güte und Weisheit ergeben. Gebete sind also nicht versteckte „Bestellungen beim Universum“, wobei Universum ohnehin

nur eine Umschreibung für Gott als den Geber aller Gaben ist; sondern sie münden letztlich in das Bekenntnis ein: „Dein Wille geschehe!“ Im Gebet stimmt sich der Betende auf die Quelle allen Seins ein, so dass in der Stille die Gedanken Gottes in ihn einzufließen vermögen.

Wohl niemand hat das Mysterium des Gebetes mit tieferer Schönheit beschrieben als Kahlil Gibran in seinem unsterblichen Meisterwerk „Der Prophet“. „Ihr betet in eurer Not und Pein; würdet ihr doch auch in der Fülle eurer Freude und in den Tagen des Überflusses beten. Denn was ist das Gebet anderes als die Entfaltung eurer selbst in den lebendigen Äther hinein? Und wenn es zu eurem Trost ist, das Finstere auch in den Raum zu ergießen, ist es auch zu eurer Freude, die Morgenröte eures Herzens darin zu verströmen. Und wenn ihr nichts anderes könnt als weinen, wenn eure Seele euch zum

Beten aufruft, sollte sie euch trotz des Weinens immer und immer wieder dazu anspornen, bis ihr lacht. Wenn ihr betet, erhebt ihr euch und trifft in den Lüften jene, die zur selben Stunde beten und denen ihr nur im Gebet begegnen könnt.“

Gebet bedeutet Erhöhung über die irdische Gebundenheit hinaus in ein Reich des Lichtes und der Liebe. Gebet bedeutet die Verwandlung vom Ich zum Du, ohne sich selbst als Ich zu verlieren. Dieses Geschehen ist immer geheimnisvoll, vollzieht sich allein im Herzen des Betenden. Daher fährt der „Prophet“ mit Recht fort: „Ich kann euch nicht lehren, wie man mit Worten betet. Gott hört nicht auf eure Worte, außer wenn Er selber sie durch eure Lippen ausspricht.“ Das wahre Gebet ereignet sich also dann, wenn im Gebet das Ich des Betenden eins wird mit dem DU, dem das Gebet zugewandt ist.

Um dieses Mysterium nicht zu zerstören,

lässt Gibran die Antwort auf die Frage nach dem wahrhaften Gebet auch nicht einen Menschen geben, sondern er lässt die Berge, Meere und Wälder sprechen: „Unser Gott, der du bist unser geflügeltes Ich, es ist dein Wille in uns, der will. Es ist dein Wunsch in uns, der wünscht. Es ist dein Drängen in uns, das unsere Nächte, die dein sind, in Tage verwandelt, die auch dein sind. Wir können dich um nichts bitten, denn du kennst unsere Bedürfnisse, ehe sie in uns geboren werden; dich brauchen wir; und indem du uns mehr von dir gibst, gibst du uns alles.“

In diesem Sinne mögen die nachstehenden Gebete in der Stille Wege zu Gott erschließen und die Pforten zur Welt der Engel öffnen. Mögen sie über die Kraft des Wortes zu einem wahrhaften „Geben“ und letztlich zu wahrhafter „Hingabe“ führen.

Wenn ich dich nur habe

Wenn ich dich nur habe,
Wenn du mein nur bist,
Wenn mein Herz bis hin zum Grabe
Deine Treue nie vergisst:
Weiß ich nichts von Leide,
Fühle nichts, als Andacht,
Lieb' und Freude.

Wenn ich dich nur habe
Lass' ich alles gern,
Folg' an meinem Wanderstabe
Treugesinnt nur meinem Herrn;
Lasse still die Andern
Breite, lichte, volle Straßen wandern.

(Nach Novalis – Geistliche Lieder)